

erreichte, daß seine mondänen Blätter im Simpl abgedruckt waren. Alljährlich im Karneval war für ihn Hochkonjunktur.

Die Zeitschrift Langens war anfangs ein schlechtes Geschäft, durch Konfiskationen erlangte sie Popularität. Im dritten Jahrgang verschwand der verantwortliche Herausgeber, die treue Seele Dr. Geheeb übernahm die Redaktion. Heine wurde zu Festung verurteilt, weil er den seligen Gottfried von Bouillon hatte sagen lassen: „Lach nicht so dreckig, Barbarossa! Unsere Kreuzzüge hatten doch eigentlich auch keinen Zweck.“ Dies bezog sich auf die Palästina-Expedition Wilhelms des Zweiten, der hintenherum vermöge der Serenissimusfigur angegriffen und zum erstenmal in Nr. 49 des Jahrgangs 1906 karikiert wurde. Gulbransson war so vorsichtig, sich A. Durrer zu nennen. Damals war das Buch des Franzosen Grand-Carteret erschienen, „Lui“ hieß es und enthielt eine Unmenge emporgezwickelter Schnurrbärte. Um dieselbe Zeit, da Wedekind als Autor eines beschlagnahmten Gedichtes festgenommen wurde, entfaltete sich Ludwig Thoma, der kleine Advokat aus Dachau. Im Jahrgang VI finden wir die ersten Arbeiten Gustav Meyrincks, der sich im Jahrgang VII ohne c schreibt. Gleichzeitig beginnt Dr. Blaich, der in Fürstfeldbruck ansässige Arzt aus Schwaben, seine Tätigkeit als Dr. Owlgläß und später als Ratatöskr, Philosophisches in allerzierlichsten Reimen kündend.

Die „Jugend“ wurde im selben Jahr gestartet wie der Simpl. In München, wenn man vor den Propyläen steht, wohnte rechter Hand der schrecklich überschätzte Lenbach, linker Hand der Dr. Georg Hirth, deutscher Kriegs- und Kunstveteran von 1866, Großvater der Bullrich-Tabletten. Er gründete die Wochenschrift, die den Jugendstil heraufbeschwor. Genannter Lenbach wurde erfolgreich fortgesetzt durch Leo Samberger, der gleichfalls harmlose Lichtbilder ins Gigantische steigerte und ein geniales Oval drumherum fetzte. Analog zu den Zierleisten fand eine Hausse in Aphorismen statt, Nietzsche wirkte sich sowohl literarisch als auch graphisch aus, und Hugo Höppener nannte sich Fidus.

Den malerischen Teil bestritten Fritz Erler, Leo Putz, Reinhold-Max Eichler, Adolf Münzer, Julius Diez, Angelo Jank, Paul Rieth, Walther Georgi. Erler machte in Monumentalität, Putz pinselte Akte und Obst, Eichler idyllte die Jahreszeiten, der pariserische Münzer fand ein Mittelding aus Kohleskizze und Gemälde, Diez faßte jede Illustration als hartes Exlibris auf, Jank wurde zum weichen Thöny der „Jugend“, Rieth war stets aufs neue bunt, der Sohn des Leipziger Oberbürgermeisters Georgi kargte nicht mit Gemüt. Was Rudolf Wilke dem „Simpl“, das war die titanische Begabung Weisgerbers der „Jugend“. Als Graphiker wie als Maler überragte er seinesgleichen um Kirchturmhöhe, frech und unbekümmert wie kein zweiter.

Wenn Gäule einen Bierwagen zogen, das war Max Feldbauer. Wenn Goya aus dem Grabe erstand, das war Willi Geiger. Wenn Dämmerung von lyrischen Lichtern durchblitzt wurde, das war Keller-Reutlingen. Wenn etwas mäßig gezeichnet war, das war Rudolf Wilkes sympathischer Bruder Erich. Ins Literarische der „Jugend“ teilten sich zu gleichen Teilen Fritz von Ostini (Biedermeier), Karl Ettliger (Karlchen) und der Dr. Noder (A. de Nora).

Eckmann, Pankok und die übrigen, die den Ausdruck „Jugendstil“ bewirkt hatten, schieden bald aus, das Jugentliche erlosch, neben den Kunstbeilagen der „Scholle“ wucherte trockener Kalk, und hinter den Inseraten war Aktuelles angehängt.

Die „Fliegenden Blätter“, 1844 in die Welt gesetzt und zwölf Jahre nach ihrer Gründung in eine unpolitische Wochenschrift umgewandelt, in jeder Beziehung farblos, auf rosa Papier gedruckt, für kindliche Gemüter bestimmt, wurden weniger im Einzelhandel erworben als im Lesezirkel genossen. Die Firma Braun & Schneider, an Wilhelm Busch reich geworden, nahm stets Rücksichten aufs Familienpublikum und auf den Friseur. Sie züchtete Serienbilder, die meist von Herrn Pommerhantz entworfen oder von Herrn Horina erfunden waren. Stockmann ließ das Kleinstadtleben zum Klischee erstarren, Graetz schraffierte Schnapsnasen,